

## LENIN UND DIE ERNEUERUNG DER GESELLSCHAFT

Wie das Prinzip einer Erneuerung der Gesellschaft von innen her, durch Erneuerung ihres Zellengewebes, in der Lehre Marxens keinen festen, aus der Idee selber sich ergebenden Platz gefunden hat, so auch nicht in dem großen Versuch unserer Zeit, diese Lehre zu realisieren, einer bewundernswürdigen und tief problematischen Anstrengung des bewußten Menschenwillens. Diese negative Tatsache wird hier wie dort für die vorrevolutionäre Zeit, wie wir gesehen haben, damit gerechtfertigt, daß unter der Herrschaft des Kapitalismus keinerlei, wenn auch nur fragmentarische, soziale Regeneration sich vollziehen könne; für die nachrevolutionäre Zeit aber wird hier wie dort erklärt, es sei utopisch, die ihr entsprechende Gestalt entwerfen zu wollen. »Die Utopie«, schreibt Engels (1872), »entsteht dann, wenn man sich unterfängt, »aus den bestehenden Verhältnissen heraus« die Form vorzuschreiben, worin dieser oder irgendein anderer Gegensatz der bestehenden Gesellschaft gelöst werden soll.« »Bei Marx«, sagt Lenin, »findet man auch nicht die Spur von Utopismus in dem Sinne, daß er die »neue« Gesellschaft erfinde, sie sich zusammenphantasiere.« Aber so unnütz in der Tat solche Phantasiebilder sind, so grundwichtig ist es, sich von der Idee, der man anhängt, die Richtung gebieten zu lassen, in der man handelnd strebe. Die sozialistische Idee weist mit Notwendigkeit, auch bei Marx, auch bei Lenin, auf den organischen Aufbau einer neuen Gesellschaft aus kleinen, durch gemeinsames Leben und gemeinsame Arbeit innerlich verbundenen Gesellschaften und aus ihren Verbänden hin. Aber weder bei Marx noch bei Lenin wird daraus eine klare und einheitliche Richtlinie für die Tätigkeit. Hier wie dort wird das dezentralisierte Element des Neubaus durch das zentralistische der Revolutionspolitik verdrängt. Das Gesetz des Handelns ist hier wie dort, daß zum Gelingen der Revolution eine streng zentralisierte Aktion gehöre, und wie gesagt liegt darin ein nicht geringer Wahrheitsgehalt; woran es fehlt, ist das jeweilige Ziehen der Demarkationslinien zwischen den Erfordernissen dieser Aktion und den, ohne sie zu beeinträchtigen, möglichen Werken dezentralisierter Gesellschaftsbildung, zwischen dem, was die Durchsetzung der Idee fordert, und dem, was die Idee selber fordert, zwischen den Ansprüchen der Revolutionspolitik und den Rechten eines werdenden sozialistischen Lebens. Die Entscheidung findet jeweils, in der Theorie und den Direktiven für die Bewegung bei Marx, in der Praxis der Revolution und der Neuordnung von Staat und Wirtschaft bei Lenin, im wesentlichen zugunsten der Politik statt, d. h. zugunsten des Zentralismus. Das ist gewiß zu einem

guten Teil auf die Situation zurückzuführen, auf die Schwierigkeiten, die die sozialistische Bewegung, und auf die besonderen Schwierigkeiten, die das Sowjet-Regime zu bestehen hatte; aber vor allem hat sich darin eine Konzeption und Tendenz kundgegeben, die wir bei Marx und Engels finden und die sich auf Lenin und Stalin vererbt hat: die Konzeption eines absoluten Zentrums der Doktrin und der Aktion, von dem die allein gültigen Thesen und die allein maßgebenden Befehle ausgehen, einer durch die »Diktatur des Proletariats« gedeckten Diktatur dieses Zentrums, mit anderen Worten: die Tendenz zur Perpetuierung der zentralistischen Revolutionspolitik auf Kosten der dezentralistischen Bedürfnisse eines werdenden sozialistischen Gemeinwesens. Dieser Tendenz nachzufolgen wurde Lenin durch eben jene Situation erleichtert, die offenkundig darauf hinwies, daß die Revolution noch nicht zu ihrem Abschluß gelangt sei. Der Widerspruch, der zwischen Marxens Forderung der Ablösung des politischen Prinzips durch das soziale einerseits und der faktischen fortdauernden Herrschaft des politischen Prinzips andererseits besteht, wird dadurch verdeckt, daß man sich berechtigt fühlt, die Revolution als noch nicht vollendet anzusehen; wobei freilich unberücksichtigt bleibt, daß für Marx der Sozialismus seine politische Hülle schon da wegschleudert, »wo seine organisierende Tätigkeit *beginnt*«. Hier birgt sich eine Problematik, die wieder durch nichts Geringeres als die materialistische Geschichtsauffassung überhaupt verdeckt wird: für diese ist Politik lediglich Auswertung und Ausdruck des Klassenkampfes, und mit der Aufhebung des Klassenstaates wird somit dem politischen Prinzip der Boden entzogen. Der tödliche Kampf der allein gültigen Doktrin und Aktion gegen jede andere Auffassung des Sozialismus kann sich zwar nicht als unpolitisch ausgeben, aber er muß z. B. jeden anderen Sozialismus als unecht, als Reste bürgerlicher Ideologien brandmarken; solange sich noch eine andere Auffassung des Sozialismus regt, ist die Revolution eben noch nicht zu Ende, und das politische Prinzip kann noch nicht vom sozialen abgelöst werden, obgleich die organisierende Tätigkeit schon begonnen hat. Die politische Gewalt »im uneigentlichen Sinn« kann in ihrem zentralistischen Anspruch umfassender, rücksichtsloser, »totalitärer« werden als die politische Gewalt »im eigentlichen Sinn« je gewesen ist. Damit soll, wie gesagt, nicht behauptet werden, daß Lenin einfach Zentralist gewesen sei: er war es in einer gewissen Hinsicht weniger als Marx und stand darin Engels näher als diesem; aber in seinem Gedanken und seinem Willen dominierte wie bei Marx und Engels das revolutionspolitische Motiv und hielt das vital-soziale, nach dezentralisiertem Gemeinschaftsleben verlangende nieder, so daß es sich nur episodisch geltend machen konnte. Das Ergebnis von

allem war, daß in die neue Staatsordnung keine auf einen Abbau des Staatszentrismus und der Machtakkumulation gerichtete Kraft eingefügt worden ist. Wie ohne eine solche wirkende Kraft ein solcher Abbau gradweise stattfinden soll, ist unerfindlich. Lenin hat einmal (1918) erklärt: »Was Sozialismus sein wird, wissen wir nicht. Wann hat schon irgendein Staat abzusterben begonnen?« Es gibt in der Geschichte in der Tat kein Beispiel, in noch so geringen Ausmaßen, auf das man sich berufen könnte. Um es zum erstenmal in der Weltgeschichte zu bewirken, hätte man eine gewaltige ideell-vitale dezentralisierende Energie einsetzen müssen. Das ist nicht geschehen. Daß sich unter diesen Umständen ein Selbstverzicht der akkumulierten Macht, ein Selbstabbau des Zentralismus vollziehen würde, ist nicht mit Unrecht (von sozialistischer Seite) als Wunderglaube bezeichnet worden.

Die Lehre vom »Absterben« des Staates nach der sozialen Revolution ist aus Marxens zumeist zurückhaltenden Andeutungen von Engels ausgebaut worden. Es ist nicht unnützlich, seine hauptsächlichsten Äußerungen über den Gegenstand in chronologischer Folge zusammenzustellen. 1874 erklärt er, der Staat werde »infolge der künftigen sozialen Revolution verschwinden«, weil die öffentlichen Funktionen sich aus politischen in einfache administrative verwandeln werden, 1877 präzisiert er, das Proletariat werde damit, daß es die Produktionsmittel in Staatseigentum verwandelt, den Staat als Staat aufheben, und zwar werde eben jene Besitzergreifung der Produktionsmittel »zugleich sein letzter selbständiger Akt als Staat« sein, er würde dann »von selber« »einschlafen« oder »absterben«. 1882 folgt die eschatologische Deutung dieses »zugleich«: es werde dies »der Sprung der Menschheit aus dem Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit« sein; damit ist das Äußerste gesagt. Nun aber erfolgt ein merkwürdiger Rückzug. Nach Marxens Tode hören wir aus Engels' Munde jenes »zugleich« nicht mehr. Wenn er 1884 verkündigt, die ganze Staatsmaschine werde ins Museum der Altertümer versetzt werden, so ist der Zeitpunkt dieses bedeutsamen Vorgangs nicht mehr die Stunde, in der die Produktionsmittel verstaatlicht werden, sondern offenbar ein späterer, und offenbar handelt es sich um einen längeren Prozeß, denn die Macht, die jene Versetzung ins Museum vornimmt, ist nun »die Gesellschaft, die die Produktion auf Grundlage freier und gleicher Assoziation der Produzenten neu organisiert«, – ein Werk, das durch den einmaligen Akt der Verstaatlichung naturgemäß nur eingeleitet wird. Das entspricht der Formel des Kommunistischen Manifests vom »Lauf der Entwicklung«, auf die Engels hier zurückgeht; nur daß dort schon die Konzentrierung der Produktion »in die Hände der assoziierten Individuen« als das Ergebnis einer Entwicklung angesehen wird, in deren

Folge die öffentliche Gewalt den politischen Charakter verlieren würde. Noch weiter zurück, so weit, daß kein zusätzlicher Rückzug mehr nötig und möglich ist, geht Engels 1891: das im Kampf um die Klassenherrschaft siegreiche Proletariat, sagt er, werde nicht umhinkönnen, die »schlimmsten Seiten« des Staates »sofort möglichst zu beschneiden«, 5  
 »bis ein in neuen, freien Gesellschaftszuständen herangewachsenes Geschlecht imstande sein wird, den ganzen Staatsplunder von sich abzutun«. Engels sagt das in seiner Vorrede zur Neuausgabe von Marxens Schrift »Der Bürgerkrieg in Frankreich«, in der Marx 20 Jahre früher geschrieben hatte, die Arbeiterklasse habe »lange Kämpfe, eine ganze Reihe 10  
 geschichtlicher Prozesse durchzumachen, durch welche die Menschen wie die Umstände gänzlich umgewandelt werden«. Diese Konzeption überträgt Engels in seiner Vorrede auf die nachrevolutionäre Zeit. Aber damit wird die Wucht jenes »zugleich« ungeheuer abgeschwächt. Es ist nun nicht mehr so, daß das Proletariat mit der Verstaatlichung der Produktionsmittel den Staat als Staat aufheben würde, sondern es würde zunächst und bis zum Heranwachsen jenes »neuen Geschlechts« nur die 15  
 schlimmsten Seiten des Staates beschneiden. Und doch hatte Marx in eben jener Schrift von der Pariser Kommunalverfassung gesagt, sie würde, wenn die Kommune gesiegt hätte, dem gesellschaftlichen Körper alle 20  
 die Kräfte zurückgegeben haben, die bisher der Schmarotzerauswuchs ›Staat‹ aufgezehrt hatte; und damit hatte er den Hauptton auf die eben durch die Kommunalisierung sich vollziehende Wandlung gelegt, also auf das »zugleich«; Engels ging nun in seiner Vorrede weit dahinter zurück. Sicherlich sind es historische Erfahrungen, die daran schuld waren; 25  
 daß Engels aber sich von ihnen so tief beeinflussen ließ, lag eben daran, daß weder bei ihm noch bei Marx eine einheitliche und folgerichtige, auf die Restrukturierung der Gesellschaft, auf die Vorbereitung der Aufhebung des Staates ausgerichtete ideelle Linie, ein starker und steter Wille zur dezentralisierenden Aktion gegeben war. Es war ein zwiespältiges 30  
 geistiges Erbe, das Lenin antrat: sozialistische Revolutionspolitik ohne sozialistische Vitalität.

Lenin hat bekanntlich jene Problematik der Engelsschen Lehre dadurch zu überwinden gesucht, daß er auf das nachdrücklichste darauf hingewiesen hat, daß die »Aufhebung« sich auf den bürgerlichen Staat, 35  
 das »Absterben« aber auf »die Überreste des proletarischen Staatswesens nach der sozialistischen Revolution« bezieht: der Staat als »besondere Repressionsgewalt« nach Engels' Definition sei zunächst zur Unterdrückung der Bourgeoisie, also als Diktatur des Proletariats, als zentralisierte Organisation seiner Macht unerlässlich. Daß Lenin damit die Intention 40  
 Marxens (und Engels') trifft, ist unbestreitbar; er führt mit Recht den Satz

an, in dem Marx (1852) diese Diktatur als den Übergang zu einer klassenlosen Gesellschaft bezeichnet. Aber für den Marx von 1871, den von der Kommune Begeisterten, war es gewiß, daß mitten in dem für die Revolutionshandlung notwendigen Zentralismus sich die Dezentralisation bereitete, und wenn Engels die Verstaatlichung der Produktionsmittel eine Aufhebung des Staates »als Staat« nannte, so meinte er damit den entscheidenden Vorgang, dessen unmittelbare Auswirkung sogleich nach der Vollendung der Revolutionshandlung beginnen würde.

Lenin rühmt Marx nach, »daß er 1852 noch nicht konkret die Frage stellt, was an Stelle der zu vernichtenden Staatsmaschinerie gesetzt werden soll«. Dies habe ihn, wie Lenin weiter ausführt, erst die Pariser Kommune gelehrt. Aber die Pariser Kommune war die Verwirklichung der Gedanken von Menschen, die sich diese Frage recht wohl konkret gestellt hatten. Lenin rühmt Marx nach, »daß er sich streng an die tatsächliche Basis der geschichtlichen Erfahrung hält«. Aber die geschichtliche Erfahrung der Kommune ist eben dadurch möglich geworden, daß in den Gemütern leidenschaftlicher Revolutionäre das Bild einer dezentralisierten, weitgehend entstaatlichten Gesellschaft lebte, das sie in die Wirklichkeit umzusetzen unternahmen. Die geistigen Väter der Kommune hatten eben jene auf Dezentralisation gerichtete ideelle Linie, die Marx und Engels nicht hatten, und die Führer der Revolution von 1871 versuchten, wiewohl mit unzulänglichen Machtmitteln, mitten in der Revolution mit ihrer Realisierung zu beginnen.

Über das eigentliche Problem der Aktion setzt sich Lenin mit einer dialektischen Formel hinweg: »Solange es einen Staat gibt, gibt es keine Freiheit. Wenn es Freiheit geben wird, wird es keinen Staat mehr geben«. Die Dialektik verdunkelt hier die wesentliche Aufgabe: Tag um Tag zu prüfen, welches das Maximum von Freiheit ist, das heute verwirklicht werden kann und darf, wieviel »Staat« heute noch notwendig ist, und immer wieder die praktischen Konsequenzen zu ziehen. Vermutlich wird es nie, solange der Mensch ist wie er ist, »Freiheit« schlechthin und wird es ebenso lange »Staat« d. h. Zwang geben; worauf es ankommt, ist, Tag um Tag: nicht mehr Staat als unentbehrlich, nicht weniger Freiheit als zulässig. Und Freiheit heißt, sozial betrachtet, vor allem Freiheit zur Gemeinschaft, freie, vom staatlichen Zwang unabhängige Gemeinschaft.

»Es ist klar«, sagt Lenin, »daß von einer Bestimmung des Zeitpunktes, zu dem das Absterben einsetzen wird, keine Rede sein kann.« Das ist keineswegs klar. Wenn Engels erklärt, mit der Besitzergreifung der Produktionsmittel werde der Staat tatsächlich Repräsentant der ganzen Gesellschaft und damit mache er sich selbst überflüssig, so folgt daraus, daß eben dies der Zeitpunkt ist, zu dem das Absterben des Staates beginnen

müßte. Wenn es da nicht beginnt, so erweist sich, daß die Tendenz auf das Absterben des Staates nicht faktisch als bestimmender Faktor in die Revolutionshandlung eingebaut ist. Dann aber ist von dieser Revolution und ihren Folgen ein Absterben oder auch nur ein Zusammenschrumpfen des Staats überhaupt nicht zu erwarten. Macht abdiziert nicht, wenn eine Gegenmacht sie nicht dazu treibt. 5

Als »die dringende und aktuelle Frage der heutigen Politik« erklärt Lenin im September 1917 »die Umwandlung aller Bürger in Arbeiter und Angestellte eines großen ›Syndikats‹, nämlich des ganzen Staates«. »Die ganze Gesellschaft«, fährt er fort, »wird ein Büro und eine Fabrik mit gleicher Arbeit und gleichem Lohn.« Aber muß man dabei nicht an jene schon angeführten Worte Engels' über den tyrannischen Charakter des automatischen Mechanismus einer großen Fabrik denken, über deren Eingang stehe geschrieben: *Lasciate ogni autonomia, voi ch'entrate?* Gewiß, Lenin sieht diese Fabrikdisziplin nur als »eine notwendige Stufe zur radikalen Reinigung der Gesellschaft« an; sie werde, meint er, überschritten werden, sobald »alle gelernt haben werden, selbständig die gesellschaftliche Produktion zu leiten«, denn von diesem Augenblick an werde die Notwendigkeit irgendeines Regierens überhaupt zu schwinden beginnen. Die Eventualität, daß die Fähigkeit zur Produktionsleitung ungleich verteilt sei und die gleiche Ausbildung diesen natürlichen Mangel nicht zu ersetzen vermöge, wird von Lenin gar nicht in Betracht gezogen. Die den menschlichen Tatsachen entsprechende Aufgabe wäre aber vielmehr, alle Funktionen des Leitens in so weitgehendem Maße als jeweils tunlich zu entpolitisieren, d. h. ihnen die Möglichkeit zu nehmen, zur Machtakkumulation auszuarten. Nicht darauf kommt es an, daß es nur Leiter und keine Geleiteten mehr gebe – das ist utopischer als irgendeine Utopie –, sondern darauf, daß Leitung Leitung bleibe und nicht Herrschaft werde, genauer: nicht mehr Herrschaftselement in sich aufnehmen als die Verhältnisse jeweils unbedingt erfordern (worüber zu entscheiden natürlich nicht Sache der Herrschenden selber sein kann). 10 15 20 25 30

Freilich, eine tiefgreifende Umwandlung wollte Lenin »sofort« sich vollziehen lassen: sofort nach Erringung der politischen Macht sollten die Arbeiter »den alten bürokratischen Apparat zerschlagen, ihn bis auf den Grund zerstören, nicht einen Stein auf dem andern lassen« und ihn durch einen neuen, aus ebendiesen Arbeitern gebildeten Apparat ersetzen. Mal um mal wiederholt Lenin dabei das Wort »sofort«. Wie es die Pariser Kommune getan hat, sollen »sofort« die Maßnahmen getroffen werden, die nötig sind um zu verhüten, daß der neue Apparat zu einer neuen Bürokratie ausarte, wobei die Wählbarkeit und Absetzbar- 35 40

keit, in Marxens Sprache die »strenge Verantwortlichkeit« der Beamten, in erster Reihe steht. Diese grundlegende Wandlung soll zum Unterschied von anderen nicht der Entwicklung überlassen werden, sie wird in die revolutionäre Aktion selbst einbezogen, und zwar als eine ihrer 5 entscheidend wichtigen Handlungen. Es soll sofort ein »neuer, unermesslich höherer, unvergleichlich demokratischerer Typus des Staatsapparats« geschaffen werden.

An diesem Punkte hielt Lenin also eine unmittelbare Änderung der Gesellschaftsstruktur für notwendig. Er verstand, daß ohne sie trotz den 10 gewichtigen Eingriffen, trotz neuen Institutionen, neuen Gesetzen und neuen Machtverhältnissen doch im Kern des öffentlichen Lebens alles beim alten bleiben würde. Darum vertrat er, ohne einer dezentralistischen Gesamttendenz anzuhängen, mit solchem Nachdruck diese Forderung, die für die Pariser Kommune ein organischer Bestandteil eines 15 dezentralistischen Gesellschaftsbildes gewesen war und nur im Zusammenhang eines solchen, das nach Verwirklichung drängt, in Erfüllung gehen wird. Als eine isolierte Forderung ist sie in Sowjetrußland nicht in Erfüllung gegangen. Von Lenin selbst wird aus einer späteren Phase der bittere Ausspruch berichtet: »Wir sind ein bürokratisches Utopia ge- 20 worden«.

Und doch war der Ansatz zur Strukturwandlung gegeben gewesen, zwar nicht aus Lenins Initiative, aber von ihm in seiner Wichtigkeit, wenn auch nicht in seiner vollen potentiellen Strukturqualität erkannt, ein den Entwürfen der Pariser Kommune verwandter und doch autochthoner Ansatz, der ungeheure Möglichkeiten in sich trug; es waren die 25 Sowjets. Die bisherige Geschichte des Sowjet-Regimes ist, was immer sie sonst ist, auch die Geschichte der Vernichtung dieser Möglichkeiten.

Die ersten Sowjets waren in der Revolution von 1905 zunächst als »Kampforganisationen zur Errichtung bestimmter Ziele« entstanden, wie Lenin damals sagte: zuerst als Streikorgane, dann als Vertretungskörper zur Führung der revolutionären Aktion überhaupt. Sie waren spontaner entstanden als die Institutionen der Kommune, nicht aus Prinzipien, sondern als die unvorbereitete Frucht einer Situation. Lenin betonte damals den Anarchisten gegenüber, ein Arbeiterrat sei kein Arbeiterparlament und kein Organ der Selbstverwaltung. Noch zehn Jahre 35 danach erklärt er, Arbeiterräte und ähnliche Institutionen müßten »als Organe des Aufstands« betrachtet werden, die »nur im Zusammenhang mit dem Aufstand« von dauerhaftem Nutzen sein könnten. Erst im März 1917, nachdem die Sowjetform in Rußland, nach Trotzki's Worten, »fast 40 automatisch wiedergeboren worden war« und die ersten Berichte über den Sieg der Revolution Lenin in der Schweiz erreicht hatten, erkennt er

im Petersburger Sowjet »die Keimzelle einer Arbeiterregierung« und in den Räten überhaupt die Frucht der Erfahrungen der Pariser Kommune. Damit meint er freilich zunächst auch jetzt noch »die Organisation der Revolution«, nämlich der »zweiten wirklichen Revolution«, oder »die organisierte Gewalt gegen die Konterrevolution«, wie Marx in den Einrichtungen der Kommune vor allem Organe der revolutionären Aktion sah; immerhin bezeichnet Lenin die Räte, die der Kommune wesensgleich seien, auch bereits als »den Staat, den wir brauchen«, d. h. den Staat, der »das Proletariat braucht«, oder doch »das Fundament, auf dem wir weiterbauen müssen«. Was er sogleich nach seiner Ankunft in Rußland, entgegen der im Arbeiterrat selber vorherrschenden Meinung, fordert, ist »eine Republik von Arbeiter-, Landarbeiter- und Bauern-Deputiertenräten im ganzen Lande, von unten bis oben«. In diesem Sinne ist der gegenwärtige Sowjet für ihn »ein Schritt zum Sozialismus«, wie die Pariser Kommune es für Marx gewesen war, freilich eben nur ein politischer, revolutionspolitischer Schritt, wie jene es für Marx gewesen war: eben die Einrichtung, in der sich der revolutionäre Gedanke kristallisiert, die »revolutionäre Diktatur, d. h. eine Macht, die sich unmittelbar auf die direkte Initiative der Volksmassen von unten stützt und nicht auf das Gesetz, das von einer zentralisierten Staatsmacht erlassen wurde«, die »direkte ›Usurpation««. Auch jetzt noch bedeutet die Machtverteilung auf die Sowjets für Lenin nicht bloß keine echte Dezentralisation, sondern auch nicht den Ansatz zur Bildung einer solchen, da ja die politische Funktion jener nicht in die Planung eines umfassenden, Wirtschaft und Gesellschaft einschließenden Lebenszusammenhangs eingebaut wird. Lenin nimmt die Räte in ein Aktionsprogramm, nicht in eine Strukturidee auf.

Charakteristisch ist eine Äußerung Lenins, die er damals, am Tag nach seiner Ankunft, in einer Versammlung der bolschewistischen Mitglieder der allrussischen Räte-Konferenz gemacht hat: »Wir haben uns alle an die Räte geklammert, aber wir haben sie nicht begriffen«. Die Räte hatten für ihn also bereits eine objektive historische Bedeutung, unabhängig davon wie sie von sich selbst, von ihren eigenen Mitgliedern aufgefaßt wurden. Für die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre waren die Räte, was sie für die ersteren schon 1905 gewesen waren und was sie bei Lenins Ankunft in Rußland de facto mehr oder weniger gewesen sind: Organe zur Kontrolle der Regierung, Bürgschaft der Demokratie. Für Lenin und den ihm anhängenden Teil der Bolschewiki waren sie sehr viel mehr, nämlich die wahre Regierung selber, die »einzig mögliche Form der Revolutionsregierung«, ja der werdende neue Staat, – aber auch nicht mehr als das. Und daß die dezentralistische Form dieses Staates in statu nas-

lendi Lenin nicht störte, lag daran, daß was in dieser rein dynamischen Revolutionsphase an der Rätebewegung demonstrierend in Erscheinung trat, der einige revolutionäre Wille war.

Das Beispiel der Pariser Kommune war für Lenin grundwichtig, sowohl weil Marx daran – und einzig daran – die Wesenszüge einer neuen Staatsordnung dargelegt hatte, als auch weil Lenins Geist, wie der der führenden russischen Revolutionäre überhaupt, von der revolutionären Tradition Frankreichs, als der »klassischen« Revolutionstradition, dauernd beeinflusst war; der Einfluß der großen französischen Revolution, das immer wiederkehrende Messen der eigenen an ihr, das jeweilige Vergleichen der entsprechenden Stadien usw., hat sich oft, und insbesondere im Hinblick auf die zentralistische Tendenz, negativ genug ausgewirkt. Aber Lenin hat das Vorbild der Kommune nicht in ein allgemeingeschichtliches Verständnis eingefügt. Daß es (wie Arthur Rosenberg mit Recht im Anschluß an Kropotkin und Landauer hervorhebt) immer, wenn in der Geschichte die Volksmassen einen feudalen oder zentralistischen Gewaltapparat überwinden wollten, zu ähnlichen Versuchen kam, ist ihm nicht bewußt geworden oder hat ihn nicht interessiert; noch weniger hat ihn – obgleich er einmal davon redet, die Sowjets seien »ihrem sozialen und politischen Charakter nach« mit dem Staat der Kommune identisch – die Tatsache befaßt, daß in allen jenen Versuchen die *soziale* Dezentralisierung, wenn auch in verschiedenem Maße, mit der politischen verknüpft war. Entscheidend von der Geschichte aus war für ihn allein die Überzeugung, die Menschheit habe bisher einen höheren, besseren Regierungstypus als die Räte nicht hervorgebracht. Darum müßten die Räte »das ganze Leben selbst in die Hand nehmen«.

Natürlich verkannte Lenin nicht, daß die Räte ihrem Wesen nach eine dezentralistische Organisation waren. »Ganz Rußland«, sagt er im April 1917, »ist bereits von einem Netz von örtlichen Selbstverwaltungsorganen überzogen«. Die spezifisch revolutionären Maßnahmen, Abschaffung der Polizei, Abschaffung des stehenden Heeres, Bewaffnung der gesamten Bevölkerung, könnten eben auch durch die örtliche Selbstverwaltung verwirklicht werden; dies ist es, worauf es ankommt. Daß diese Organe sich nach der Erfüllung dieser Aufgabe zu einem dauernden Organismus auf der Grundlage einer örtlichen und funktionalen Dezentralisation zusammenschließen könnten und sollten, wird nicht mit einem Wort, anscheinend auch nicht mit einem Gedanken gestreift. Für die Einsetzung und Stärkung der Selbstverwaltung gibt es keine andere Zielsetzung als die revolutionspolitische: eigenmächtig die Selbstverwaltung verwirklichen heißt »die Revolution vorwärtstreiben«. In diesem Zusammenhang wird freilich auch ein soziales Motiv, wenn auch nur flüchtig,

berührt: die Dorfkommune; sie, die »die völlige Selbstverwaltung«, »das Fehlen jeder Bevormundung von oben« bedeute, eigne sich sehr gut für die Bauernschaft (daß »neun Zehntel der Bauernschaft damit einverstanden sein dürften«, war, nebenbei gesagt, ein gründlicher Irrtum). Aber sogleich folgt die Begründung: »Wir müssen Zentralisten sein, es gibt jedoch Momente, wo die Aufgabe auf die Provinz verschoben wird; wir müssen den einzelnen Orten das Maximum an Initiative lassen ... Nur unsere Partei stellt Lösungen auf, die die Revolution wirklich vorwärts-treiben.« Auf den ersten Blick bleibt es unklar, wie sich dieser »gemußte« Zentralismus mit dieser völligen Selbstverwaltung verträgt; bei etwas ge-nauerem Zusehen merken wir, diese Verträglichkeit beruht darauf, daß der schlechthin leitende Gesichtspunkt der revolutionspolitische oder re-volutionsstrategische ist: auch diese Selbstverwaltung ist Bestandteil eines Aktionsprogramms und nicht die praktische Folgerung aus einer Strukturidee. Daraus vor allem andern ist es zu verstehen, daß die pro-grammatische Forderung des »Fehlens jeder Bevormundung von oben« – eine Forderung nicht etwa für eine nachrevolutionäre Entwicklung, sondern als etwas mitten in der Revolution Auszuführendes, das die Re-volution vorwärtszutreiben bestimmt ist – so bald in das äußerste Gegen-teil umgeschlagen ist. Eine wahrhaft sozialistische Haltung hätte statt der Losung »Wir müssen Zentralisten sein, es gibt jedoch Momente ...« die umgekehrte eingegeben: »Wir müssen Dezentralisten, Föderalisten, Autonomisten sein; es gibt jedoch Momente, wo die Hauptaufgabe auf das Zentrum verschoben wird, weil die revolutionäre Aktion es erfordert; wir müssen nur darauf bedacht sein, ihre Ansprüche nicht über ihre sachlichen und zeitlichen Grenzen sich ausbreiten zu lassen«.

Um die Gegeneinanderstellung von Zentralismus und den erwähnten Momenten genauer zu verstehen, muß man sich vergegenwärtigen, daß es in der Provinz, wie Lenin selbst betont hat, »sehr häufig, besonders aber in den proletarischen Zentren, zur Bildung von Kommunen gekommen ist«, daß also »die örtliche kommunale Revolution fortschritt«. Die Parolen entsprachen diesen Tatsachen; eine Parole wie die sich an jene Schilderung der Lage anschließende »Lokale Kommunen, d. h. völlige lokale Autonomie, eigenmächtig, ohne Polizei, ohne Beamte, Alleinherrschaft der bewaffneten Arbeiter- und Bauernmassen« war und blieb, so sehr sie sich auf die Pariser Erfahrung berief, eine revolutionspolitische, d. h. nicht ihrem Wesen nach über die Revolution hinaus in eine dezentralisierte Gesellschaftsstruktur weisende, – das entscheidende Fundament bleibt der Zentralismus. Wir können uns eines tieferen Eindrucks nicht erwehren, wenn wir in demselben Thesenentwurf Lenins (vom Mai 1917) die Forderung lesen, sich die Provinz zum Vorbild zu

- nehmen und aus den Vorstädten und Stadtvierteln der Großstädte Kommunen zu bilden; aber wieder wird ihnen kein anderer Daseinsgrund zugebilligt als: die Revolution vorwärtszutreiben und für den »Übergang der gesamten Staatsgewalt an die Räte« eine breitere Grundlage zu errichten (»Wir sind jetzt in der Minderheit, die Massen glauben uns vorläufig nicht«, sagt Lenin ungefähr zur gleichen Zeit). Lenin ist zweifellos einer der größten Revolutionsstrategen aller Zeiten; was hauptsächlich seine Problematik ausmacht, ist, daß die Revolutionsstrategie für ihn, wie die Revolutionspolitik für Marx, das oberste Gesetz nicht des Handelns allein, sondern auch des Denkens geworden war. Man mag sagen, daß eben dies seinen Erfolg begründet habe; sicherlich ist es – neben einem bei ihm wie bei Marx in einer noch tieferen Schicht wurzelnden Zentralismus der Doktrin – daran schuld, daß dieser Erfolg letztlich nicht zu einem Erfolg des Sozialismus geworden ist.
- 15 Man darf das Gesagte jedoch nicht etwa dahin verstehen, ich schriebe dem Lenin von 1917 die Absicht zu, die zu stiftende Sowjetmacht nicht über die Revolution hinaus bestehen zu lassen. Das wäre unsinnig; hat er doch damals in dem bedeutenden »Referat zur politischen Lage« von dem Staat, der entstehen würde, wenn die Räte die Macht in die Hände
- 20 nehmen – einem Staat, der »kein Staat im gewöhnlichen Sinne des Wortes mehr sein« würde – ausdrücklich erklärt, es habe sich zwar eine solche Staatsmacht noch nie in der Welt längere Zeit gehalten, »aber die ganze Arbeiterbewegung der Welt liefe darauf hinaus«. Was ich von Lenin behaupte, ist vielmehr die mangelnde Einsicht dafür, daß sich mit dem Bestand einer solchen Staatsmacht über die unmittelbare revolutionäre Aktion hinaus kein grundsätzlicher Zentralismus verträgt. Bemerkenswerterweise sagt Lenin in demselben Referat, das sei eine Staatsform, »die die ersten Schritte zum Sozialismus darstellt und am Beginn der sozialistischen Gesellschaft unvermeidlich ist«. Das scheint darauf
- 25 hinzuweisen, daß sie nur als Übergang zu einem höheren, »sozialistischen« Zentralismus gedacht war; daß Lenin auf dem gerade für die endgültige Neugestaltung entscheidend wichtigen Gebiet der Wirtschaft einen strengen Zentralismus als Ziel sah, steht ja fest. Auf eben jener Tagung hat er hervorgehoben, »daß die französische Revolution eine
- 30 Periode der kommunalen Revolution durchgemacht, daß sie sich in den örtlichen Selbstverwaltungen festgesetzt hatte« und daß die russische eine ähnliche Phase durchlaufe; es fällt schwer, dabei nicht an den auf jene Periode folgenden extremen Zentralismus der französischen Revolution zu denken.
- 40 Noch von einer anderen Seite aus betrachtet führt uns Lenins Lehre von 1917 auf das gleiche Ergebnis hin. »Das Privateigentum am Grund

und Boden muß abgeschafft werden«, sagt er. »Das ist jene Aufgabe, die vor uns steht, weil die Mehrheit des Volkes dafür eintritt. Dazu brauchen wir die Räte. Diese Maßnahme läßt sich mit den alten Staatsbeamten unmöglich durchführen.« Das ist die Hauptantwort, die Lenin in dem politischen Referat auf die Frage gibt: »Wozu wollen wir, daß die Macht in die Hände der Arbeiter- und Soldaten-Deputiertenräte übergehe?« Hier ist der marxistische Respekt vor den »Verhältnissen« bedenklich auf die Spitze getrieben: das Privateigentum am Grund und Boden soll nicht deshalb abgeschafft werden, um den Sozialismus aufzubauen, sondern einzig weil die Mehrheit des Volkes es fordert; und die Räte sind notwendig, nicht um die Zellen der neuen Gesellschaft abzugeben, sondern um die von der Mehrheit des Volkes geforderte Maßnahme durchzuführen. Ich möchte annehmen dürfen, daß wir gut tun, diese Argumentation Lenins nicht allzu wörtlich zu nehmen.

Nun aber erst tritt Lenins Theorie der Räte in ihre entscheidende Phase. Die Monate, wo er von Finnland aus die bolschewistische Sonderaktion, die »zweite Revolution«, vorbereitet, sind zugleich die Zeit, in der er seine Gedanken von der Funktion der Räte zuerst grundsätzlich im Anschluß an Marxens Darstellung der Kommune unterbaut (in der bekannten Schrift »Staat und Revolution«) und dann praktisch, im Zusammenhang mit der vorbereiteten Aktion, ausbaut (in seinem bedeutendsten politischen Aufsatz, »Werden die Bolschewiki die Staatsmacht behaupten?«). Der Hauptteil der ersten ist im September zur Zeit der versuchten Konterrevolution und ihrer Niederschlagung geschrieben, jenes Versuchs, dessen Wirkung es war, die Massen zum Kampf zu erregen und damit der radikalen Partei nahezubringen, der zweite Mitte Oktober, als den Sowjets von Petersburg und Moskau die Mehrheit dieser Partei zufiel und in unmittelbarer Folge dieser Wandlung der Ruf »Alle Macht den Räten!« aus einer revolutionspolitischen Forderung zur Parole des bevorstehenden Losschlagens wurde.

In dem Aufsatz verherrlicht Lenin, von den Ereignissen befeuert, die Bedeutung der Räte für die Entwicklung der Revolution wie nie zuvor. Im Anschluß an die Äußerung des Menschewiki-Führers Martow, die Räte seien »in den ersten Tagen der Revolution von dem mächtigen Ausbruch echter schöpferischer Volkskraft ins Leben gerufen worden«, sagt er: »Hätte nicht die schöpferische Volkskraft der revolutionären Klassen (dieser zu Martows Spruch hinzugefügte Terminus bringt hier die bolschewistische Nuance hinein) die Räte hervorgebracht, so wäre die proletarische Revolution in Rußland eine hoffnungslose Sache«. Hier hat die Auffassung der Räte als Organ des »Vorwärtstreibens der Revolution« ihren stärksten historischen Ton gewonnen.

Lenin reiht in diesem Aufsatz zum erstenmal die vielfältigen Motive aneinander, die für ihn den Räten ihre grundlegende Wichtigkeit verleihen. Die Reihenfolge, in der er diese Motive anführt, ist für seine Anschauung besonders charakteristisch. Erstens gibt der »neue Staatsapparat«, indem er die rote Garde an Stelle des stehenden Heeres setzt, dem Volke selber die bewaffnete Macht; zweitens stiftet er eine unlöslich enge und »leicht zu kontrollierende« Verbindung zwischen der Führung und den Massen; drittens macht er, durch das Prinzip der Wählbarkeit und Absetzbarkeit, der Bürokratie ein Ende; viertens erleichtert er, durch den Kontakt mit den verschiedenen Berufen (später formuliert Lenin genauer: Berufen und Produktionseinheiten), den er herstellt, die bedeutsamsten Reformen; fünftens organisiert er die Avantgarde, die die Massen heben und erziehen soll; und sechstens vereinigte er durch die Verknüpfung der gesetzgebenden mit der ausführenden Funktion die Vorteile des Parlamentarismus mit denen der direkten Demokratie. In erster Reihe steht hier die revolutionäre Machtpolitik, in zweiter die Organisierung der Reformen, in dritter die Staatsform; die Frage nach dem möglichen Belang der Räte für eine Umbildung der gesellschaftlichen Struktur wird nicht gestellt.

Die ihnen gestellten Aufgaben zu bewältigen ist den Räten aber nach Lenins Auffassung erst dadurch ermöglicht worden, daß die Bolschewiki die Führung in ihnen ergriffen und die neue Form mit konkretem Aktionsinhalt füllten, wogegen sie vorher von den Sozialrevolutionären und Menschewiki »zu Schwatzbuden degradiert« worden waren, ja »faulten und verwesten lebendigen Leibes«. »Sich wirklich entwickeln«, fährt Lenin fort, »ihre Anlagen und Fähigkeiten voll entfalten können die Räte erst nach der Ergreifung der ganzen Staatsgewalt, denn sonst haben sie nichts zu tun, sonst sind sie entweder einfache Keimzellen (und allzu lange kann man nicht Keimzelle sein) oder Spielzeug«. Dieser Satz ist aus mehr als einem Grunde merkwürdig. Bei dem Bilde von den Keimzellen legt sich einem mit Notwendigkeit die Frage auf, ob denn nach Lenins Meinung die Räte durch Wachstum und Gliederung nicht dazu heranreifen könnten, die Zellen eines erneuten Gesellschaftsorganismus zu werden; aber das ist offenbar Lenins Meinung nicht. Und sodann kehrt die Wendung vom »Spielzeug«, einige Tage danach, in einem eigentümlichen Zusammenhang in Lenins Thesen für eine Petersburger Konferenz wieder; da heißt es: »Die ganze Erfahrung der beiden Revolutionen von 1905 und 1917 besagt, daß der Arbeiter- und Soldatendeputiertenrat nur als Organ des Aufstands, nur als Organ der revolutionären Macht etwas Reales ist. Außerhalb dieser Aufgaben sind die Räte ein bloßes Spielzeug«. Hier wird unverkennbar deutlich, worauf es Lenin im

Grunde einzig ankommt. Gewiß, er hatte in dieser Stunde das Aktuelle zu betonen; aber die Exklusivität, mit der er es tut, und die den Gedanken an eine etwaige selbständige und dauernde Aufgabe der Räte gar nicht aufkommen läßt, spricht eine unmißverständliche Sprache. Dazu kommt, daß hier jene Wortgefüge von 1915: »Organe des Aufstands« und »nur im Zusammenhang mit dem Aufstand« fast buchstäblich wiederkehren; was immer Lenin in den zwei Jahren, in denen er erst eigentlich der geschichtliche Lenin geworden ist, über das Faktum der Räte nachgeforscht und nachgedacht hat, sie sind ihm Mittel zum revolutionären Zweck geblieben. Daß nicht bloß die Räte um der Revolution willen, sondern auch – und in einem tieferen, elementarerem Sinne – die Revolution um der Räte willen da sein könnte, ist ihm nicht in den Sinn gekommen. Von da aus – ich meine damit nicht Lenin als Person, sondern die Geistesart und Geistesrichtung, die sich in ihm exemplarisch dargestellt hat – ist es zu verstehen, daß die Räte wie in der Wirklichkeit, so auch in der Idee versandt sind.

Daß Lenins Parole »Alle Macht den Räten« revolutionspolitisch und nur revolutionspolitisch gedacht war, drängt sich uns noch schlagender auf, wenn wir in jenem Aufsatz den Ausruf lesen: »Und da sollen die 240 000 Mitglieder der Partei der Bolschewiki nicht imstande sein, Rußland im Interesse der Armen und gegen die Reichen zu regieren!« »Alle Macht den Räten« bedeutet also im Grunde nichts anderes als »Alle Macht der Partei durch die Räte«, – und nichts weist von diesem revolutionspolitischen, ja parteipolitischen Aspekt zu einem anderen, sozialistisch-strukturellen hinüber. Bald danach versichert Lenin, die Bolschewiki seien »der Überzeugung, dem Programm und der ganzen Taktik ihrer Partei nach Zentralisten«; der Zentralismus wird also ausdrücklich als ein nicht lediglich taktischer, sondern grundsätzlicher gekennzeichnet. Der proletarische Staat, so wird uns gesagt, soll zentralistisch sein. Die Räte haben sich also der »starken Regierung« unterzuordnen; was bleibt da von ihrer autonomen Wirklichkeit? Wohl, auch ihnen wird ein spezieller »Zentralismus« zugebilligt: gegen ihre »Zusammenfassung nach Produktionszweigen«, gegen ihre »Zentralisierung« habe kein Bolschewist etwas einzuwenden. Aber Lenin ahnt offenbar nicht, daß solche »Zusammenfassungen« nur dann einen sozialistischen, gesellschaftsbaubenden Charakter tragen, wenn sie spontan, von unten herauf erfolgen, wenn sie eigentlich nicht Zusammenfassungen, sondern Zusammenschlüsse, nicht ein zentralistischer, sondern ein föderalistischer Prozeß sind.

In Lenins Aufruf »An die Bevölkerung«, zehn Tage nach der Machtergreifung, heißt es: »Eure Räte sind von nun an Organe der Staatsgewalt,

bevollmächtigte, beschließende Organe«. Die Aufgaben, die bald danach den Räten zugewiesen worden sind, bezogen sich im wesentlichen auf Kontrolle. Das war an sich in der Situation begründet, aber es war viel zu wenig; das positive Gegengewicht fehlte. Solche Wegvorschriften konnten nicht genügen, um die Räte »ihre Anlagen und Fähigkeiten voll entfalten« zu lassen. Wohl hören wir Lenin im März 1918 auf dem Parteitag seine Gedanken über den neuen Staatstypus »ohne Bürokratie, ohne Polizei, ohne stehendes Heer« wiederholen, aber er fügt hinzu: »In Rußland ist das kaum erst begonnen worden und schlecht begonnen worden«. Es wäre ein schwerer Irrtum zu meinen, daran habe nur die unzulängliche Ausführung eines zulänglichen Entwurfes die Schuld getragen: dem Entwurf selber fehlte die Lebenssubstanz. »In unseren Sowjets«, sagt Lenin zur Erklärung, »gibt es noch viel Rohes, Unvollendetes«; aber das eigentlich Bedenkliche und Verhängnisvolle war, daß die Führung, die ja nicht bloß eine politische, sondern auch die geistige Führung gewesen ist, den Sowjets nicht die Richtung auf die Entfaltung und Vollendung hin gab. »Diejenigen, die die Kommune geschaffen haben«, fährt Lenin fort, »haben sie nicht verstanden.« Das erinnert an jene Äußerung am Tag nach seiner Ankunft in Rußland: »Wir haben die Räte nicht verstanden«. Aber in Wahrheit »verstand« er sie auch jetzt im Eigentlichsten nicht, – nur daß er sie darin nicht verstehen wollte.

In eben der Rede erklärt Lenin, als Antwort an Bucharin, der die Aufnahme einer Charakteristik der sozialistischen Ordnung in das Programm verlangte: »Wir können keine Charakteristik des Sozialismus geben. Wie der Sozialismus aussehen wird, wenn er seine endgültigen Formen annimmt – das wissen wir nicht, das können wir nicht sagen«. Das ist zweifellos marxistisch gedacht; aber hier zeigt sich eben in geschichtlicher Klarheit die Begrenztheit der marxistischen Weltanschauung in ihrem Verhältnis zu einer werdenden oder werden wollenden Wirklichkeit: das Potentielle, das zu seiner Entfaltung der Förderung von der sozialen Formidee aus bedarf, bleibt unerkannt. Man kann freilich nicht »wissen«, wie der Sozialismus aussehen wird, aber man kann wissen, wie man will, daß er aussehe, und dieses Wissen wie dieser Wille, dieser bewußte Wille wirkt als solcher auf das Werden mit ein, – und wenn man Zentralist ist, wirkt eben dieser Zentralismus auf das Werden mit ein. Immer in der Geschichte bestehen, wenn auch in wechselndem Stärkeverhältnis, zentralistische und dezentralistische Entwicklungstendenzen nebeneinander; von wesentlicher Bedeutung für das Ergebnis ist, für welche von ihnen sich der bewußte Wille mit der jeweils von ihm erworbenen Macht erklärt, – und es gibt kaum etwas Schwereres und Selteneres, als daß ein machtbegabter Wille sich vom Zentralismus frei-

macht. Was ist natürlicher und folgerichtiger, als daß ein zentralistischer Wille das dezentralistische potentielle Element in den Gebilden, deren er sich bedient, mißkennt? »Die Ziegelsteine sind noch nicht hergestellt«, sagt Lenin, »aus denen der Sozialismus errichtet werden wird.« Er konnte seinem Zentralismus nach die Räte nicht als solche Ziegelsteine erkennen und anerkennen, er konnte ihnen nicht helfen es zu werden, und sie sind es nicht geworden. 5

Bald nach dem Parteitag äußert Lenin in dem ersten Entwurf zu den »Thesen über die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht«, in einem Abschnitt, der dann in die endgültige Fassung nicht aufgenommen worden ist: »Wir sind für den demokratischen Zentralismus ... Die Gegner des Zentralismus weisen stets auf die Autonomie und die Föderation hin, als Mittel zum Kampf gegen die Zufälligkeiten des Zentralismus. In Wirklichkeit schließt der demokratische Zentralismus keineswegs die Autonomie aus, sondern setzt vielmehr ihre Notwendigkeit voraus. In Wirklichkeit widerspricht sogar die Föderation (Lenin hat hier nur die nationalpolitische Föderation im Auge) ... keineswegs dem demokratischen Zentralismus. Die Föderation ist durchweg bei einer wirklich demokratischen Ordnung, und um so mehr bei einem Staatsaufbau nach dem Räteprinzip, nur ein Übergangsschritt zu einem wirklich demokratischen Zentralismus.« Man sieht, Lenin denkt keineswegs daran, das zentralistische Prinzip durch das föderalistische zu beschränken; er will nur, von seinem revolutionären Gesichtspunkt aus, eine föderale Realität so lange tolerieren, bis sie sich im Zentralismus auflöst. Die Richtung, die Richtlinie ist somit eindeutig zentralistisch. Und nicht wesentlich anders verhält es sich mit der lokalen Autonomie: es empfiehlt sich, sie in einem gewissen Maße zuzulassen und ihr ihre Agenden zuzuweisen, nur daß die Grenze da gezogen sein muß, wo die eigentlichen Entscheidungen und somit die zentralen Instruktionen beginnen. Alle diese Volks- und Gesellschaftsgebilde haben nur politische, strategische, taktische, provisorische Geltung, keinem von ihnen kommt ein echtes Existenzrecht, ein selbständiger Strukturwert zu, keines soll als lebendes Glied eines werdenden Gemeinwesens, keines für die angestrebte Zukunft bewahrt und gefördert werden. 10 15 20 25 30

Einen Monat, nachdem Lenin jenen Entwurf diktiert hatte, haben die »linken Kommunisten« darauf hingewiesen, welchen Schaden für die Keime des Sozialismus es bedeute, daß die Form der Staatsverwaltung sich in der Richtung der bürokratischen Zentralisation, der Beseitigung der Selbständigkeit der lokalen Sowjets und des faktischen Verzichts auf den Typus des von unten sich verwaltenden »Kommunestaats« entwickelt, – jenen Typus also, von dem Lenin in seiner Rede sagt, die Sowjet- 35 40

macht sei eben dieser Typus. Es kann heute kein Zweifel mehr bestehen, wer damals in der Beurteilung der Sachlage und der Entwicklungstendenz recht hatte, Lenin oder die Kritiker. Aber auch Lenin selbst hat es am Ende seines Lebens gewußt. Der Hinweis auf die Pariser Kommune tritt nach jener Rede immer mehr zurück, bis er völlig aufhört.

Ein Jahr nach der Oktoberrevolution hatte Lenin erklärt: »In Rußland wurde der Beamtenapparat vollständig zertrümmert«, aber Ende 1920 bezeichnet er die Sowjetrepublik als einen »Arbeiterstaat mit bürokratischen Auswüchsen«, und das sei »die Realität des Übergangs«. Daß in den darauf folgenden Jahren die Proportion zwischen den Auswüchsen und dem Stamm, aus dem sie hervorgingen, noch ungünstiger, die Ansätze zu dem Zustand, zu dem der Übergang sich vollziehen sollte, noch geringer wurden, konnte Lenin nicht verhohlen bleiben. Ende 1922, in dem auf dem 4. Kongreß der Kommunistischen Internationale gehaltenen Referat »Fünf Jahre russische Revolution und die Perspektiven der Weltrevolution«, sagt Lenin einfach: »Wir haben den alten Staatsapparat übernommen«. Er tröstet sich mit der Zuversicht, es werde in einigen Jahren gelingen, den Apparat von Grund auf zu verändern. Diese Hoffnung Lenins ist nicht in Erfüllung gegangen und konnte es von seinen Voraussetzungen aus auch nicht: er dachte im wesentlichen an die Ausbildung und Heranziehung neuer Kräfte, aber das Problem war ein strukturelles und nicht ein personales, – eine Bürokratie ändert sich nicht, wenn die Namen der Bürokratie sich ändern, und die bestausgebildeten Absolventen der Sowjetschulen und Arbeiterfakultäten erliegen ihrer Atmosphäre.

Lenins eigentliche Enttäuschung war der unveränderte Fortbestand der Bürokratie, die zwar gewiß nicht in ihren Personen, aber in ihrer zähen objektiven Wirkungskraft sich wieder einmal stärker erwies als das revolutionäre Prinzip. An die tiefere Ursache der Erscheinung scheint er nicht gerührt zu haben, und das ist verständlich genug. Die Oktoberrevolution war eine soziale Revolution nur in dem Sinn, daß sie an der sozialen Ordnung und Schichtung, an den sozialen Formen und Einrichtungen bestimmte Änderungen vollzog; aber eine wahrhaft soziale Revolution mußte darüber hinaus die Gesellschaft in ihre Rechte gegenüber dem Staat einsetzen. In bezug auf diese Aufgabe hat Lenin zwar darauf hingewiesen, daß das Absterben des Staates sich in einer zeitlich noch gar nicht abzumessenden und in ihrem Prozeß noch gar nicht vorzustellenden Entwicklung vollziehen würde; aber in dem schon jetzt zu realisierenden Maße erkannte er die Aufgabe als für das unmittelbare Aktionsprogramm der Führung bestimmend an, indem er als die neue Staatsform, deren Verwirklichung sogleich in Angriff zu nehmen sei, den

»Kommunestaat« bezeichnete. Dieser aber war von Marx deutlich genug  
 als eine möglichst weitgehende Befreiung der wirtschaftenden Gesell-  
 schaft von den Fesseln des politischen Prinzips charakterisiert worden.  
 »Sobald die kommunale Ordnung der Dinge«, schrieb er, »einmal in Pa-  
 ris und den Mittelpunkten zweiten Ranges eingeführt war, hätte die alte  
 zentralisierte Regierung auch in den Provinzen der Selbstregierung der  
 Produzenten weichen müssen.« Dieser Übergang der Entscheidungs-  
 macht vom politischen auf das gesellschaftliche Prinzip, der von dem  
 sozialen Gedanken in Frankreich von Saint-Simon bis zu Proudhon ide-  
 ell basiert und ausgearbeitet worden ist, wurde von Lenin als die wesent-  
 liche Richtlinie für die organisierende Tätigkeit der Führung prokla-  
 miert, aber er ist nicht zu dieser Richtlinie geworden. Das politische  
 Prinzip etablierte sich neu, in gewandelter Gestalt, allmächtig, und die  
 faktische Gefährdung der Revolution lieferte ihm eine breite Rechtferti-  
 gung. Daß in der gegebenen Situation nicht an einen radikalen Abbau  
 des politischen Prinzips herangegangen werden konnte, mag unbestrit-  
 ten bleiben; was aber jedenfalls möglich gewesen wäre, ist eben die wirk-  
 liche Einsetzung einer Richtlinie, der folgend in den wechselnden Situa-  
 tionen immer wieder, in dem jeweils zulässigen Maße, die Machtgrenzen  
 des gesellschaftlichen Prinzips erweitert werden konnten. Das Gegenteil  
 ist geschehen. Die Vertreter des politischen Prinzips, d. h. im wesent-  
 lichen die zur Herrschaft gelangten »Berufsrevolutionäre«, wachten eifer-  
 süchtig über die Uneingeschränktheit ihres Entscheidungsbereichs. Ge-  
 wiß, sie vergrößerten ihre Reihen durch befähigte Leute aus dem Volk,  
 sie ergänzten die jeweils entstehenden Lücken, aber die in die Führung  
 Aufgenommenen wurden eben bis in die innerste Seele hinein mit dem  
 Zeichen des politischen Prinzips abgestempelt, sie wurden Elemente der  
 Staatssubstanz und hörten auf, Elemente der Gesellschaftssubstanz zu  
 sein; wer dieser Wandlung widerstrebte, konnte sich eben nicht behaupten  
 oder hörte auf es zu wollen. Die Macht des gesellschaftlichen Prinzips  
 durfte nicht wachsen. Die vor der Revolution und in ihr spontan entstan-  
 denen Ansätze zu einer »Selbstregierung der Produzenten«, vor allem die  
 lokalen Sowjets, wurden, bei aller scheinbaren Freiheit zu Äußerung und  
 Beschluß, durch die alles durchsetzende Parteiherrschaft mit ihren man-  
 nifaltigen Methoden, sichtbar oder unsichtbar zur Konformität mit  
 Doktrin und Willen der Zentrale zu zwingen, entmächtigt, bis von dem  
 Saft jener »schöpferischen Volkskraft«, der sie erzeugt hatte, nicht viel  
 mehr übrig blieb. Die »Diktatur des Proletariats« ist de facto eine Dikta-  
 tur des Staates über die Gesellschaft, freilich eine, die von der überwie-  
 genden Mehrheit des Volkes um der noch immer auf diesem Wege erhofften  
 Vollendung der sozialen Revolution willen bejaht oder doch

ertragen wird. Der Bürokratismus, an dem Lenin litt, weil es ihm gerade um seine Abschaffung zu tun gewesen war – der »Kommunestaat« war für ihn im Grunde einfach der entbürokratisierte Staat –, ist nur eine notwendige Begleiterscheinung der Alleinherrschaft des politischen Prinzips.

Bemerkenswerterweise sind innerhalb der Partei selbst immer wieder Versuche unternommen worden, diese Alleinherrschaft zu brechen. Am interessantesten, weil aus der Industriearbeiterschaft stammend, scheint mir jene »Arbeiteropposition« vom März 1921, die die These aufstellte, die Zentralorgane für die Verwaltung der gesamten Volkswirtschaft der Republik sollten durch die zu Berufsverbänden vereinigten Produzenten gewählt werden. Das bedeutet noch keinesfalls eine Selbstregierung der Produzenten, aber doch einen wichtigen Schritt darauf zu, wiewohl ohne eigentlichen dezentralistischen Charakter. Lenin hat diese »anarcho-syndikalistische Abweichung« mit der Begründung abgelehnt, eine Vereinigung der Produzenten komme für einen Marxisten erst in einer klassenlosen Gesellschaft in Betracht, die ausschließlich aus Arbeitern als Produzenten bestehen werde, gegenwärtig seien aber in Rußland, abgesehen von Resten der kapitalistischen Epoche, noch zwei Klassen übriggeblieben, die der Bauern und die der Arbeiter. Solange also der zur Vollendung gediehene Kommunismus nicht alle Bauern zu Arbeitern gemacht hat, kommt nach Lenins Ansicht eine Selbstverwaltung der Wirtschaft nicht in Betracht. Mit anderen Worten (da die Vollendung des Kommunismus mit dem vollzogenen Absterben des Staates zusammenfällt): an eine grundsätzliche Reduktion des inneren Machtbereichs des Staates ist nicht zu denken, ehe der Staat ausgeatmet hat. Dieses Paradox ist die tatsächliche Maxime des Handelns für die Führung des Sowjetregimes geworden. Von hier aus erst läßt sich Lenins wechselndes Verhältnis zum Genossenschaftswesen als ein Ganzes erfassen.

Dabei kann es sich nicht darum handeln, auf die Widersprüche kritisch hinzuzeigen. Lenin selber hat nicht mit Unrecht schon 1918 betont, immer, wenn eine neue Klasse als Führer der Gesellschaft die historische Arena betrete, verlaufe es nicht ohne eine Periode von Experimenten und Schwankungen bei der Wahl von neuen Methoden, die der neuen objektiven Situation entsprechen; drei Jahre danach berichtete er sogar, es habe sich herausgestellt, »wie stets in der Geschichte der Revolutionen, daß die Bewegung im Zickzack vor sich geht«. Er hat nicht beachtet, daß all dies wohl auf die politischen Revolutionen zutrifft, daß aber, wenn, zum erstenmal in der Weltgeschichte in so umfassendem Maße, das Element der sozialen Umwandlung hinzutritt, das Menschengeschlecht, so das Volk dem es geschieht wie die Völker die Zeugen der Ereignisse sind,

danach bangt, in all den Experimenten und Schwankungen doch der einen deutlichen Ansage der Zukunft, der Richtung auf sozialistisches Dasein, und das heißt: auf Gemeinschaft aus Freiheit, gewahr zu werden. Hier ist ihnen, was sonst ihnen an Unerhörtem erschien, derartiges nicht sichtbar geworden, und Lenins wechselndes Verhältnis zum Genossenschaftswesen ist ein Beweis mehr, daß eine solche Richtung nicht besteht. 5

In der vorrevolutionären Periode waren für Lenin die Genossenschaften innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft nur »erbärmliche Palliativmittel« und Träger des kleinbürgerlichen Geistes. Einen Monat vor der Oktoberrevolution, im Angesicht der großen Wirtschaftskrise, von der Rußland heimgesucht war, schlug er unter den zunächst zu treffenden »revolutionär-demokratischen« Maßnahmen die Zwangsvereinigung der Bevölkerung zu Konsumgenossenschaften vor. Im Januar danach schrieb er in dem Entwurf eines Dekrets: »Alle Staatsbürger müssen einer lokalen Konsumgenossenschaft angehören« und »die bestehenden Konsumgenossenschaften werden nationalisiert«. In manchen Kreisen der Partei wurde diese Forderung als eine auf Eliminierung der Genossenschaften abzielende verstanden und gebilligt, denn man sah, wie ein bolschewistischer Theoretiker es, zweifellos mit Recht, ausdrückte, in dem Element der freiwilligen Mitgliedschaft das notwendige Merkmal einer Genossenschaft. Lenin wollte es nicht so verstanden haben. Gewiß, die Genossenschaft als kleine Insel in der kapitalistischen Gesellschaft war, so sagte er, nur »ein Laden«, aber die Genossenschaft, die nach der Aufhebung des Privatkapitals die gesamte Gesellschaft umfaßt, »ist Sozialismus«, und es ist daher die Aufgabe der Sowjetmacht, alle Bürger ausnahmslos in Mitglieder einer allgemein-staatlichen Genossenschaft, einer »einzig großen gemeinsamen Kooperative« zu verwandeln. Ungesagt war, daß damit das Genossenschaftsprinzip jeden selbständigen Inhalt, ja seine Existenz als Prinzip verlor und nichts als eine mit Notwendigkeit zentralistisch-bürokratische Staatseinrichtung unter einem sinnlos gewordenen Namen übrigblieb. Die Verwirklichung dieses Programms wurde in den nächstfolgenden Jahren unternommen: alle Genossenschaften wurden unter der Führung der Konsumvereine verschmolzen, die im Grunde zu Warenausgabe-Stellen des Staats gemacht wurden. Zur sofortigen Verstaatlichung schlechthin wollte Lenin auch noch zwei Jahre nach einer Formulierung der »Aufgabe der Sowjetmacht« nicht fortschreiten. Er widersprach denen, die ausgesprochenerweise ein einziges Netz von staatlichen Organisationen an Stelle der Genossenschaften setzen wollten. »Das wäre ganz gut, ist aber unmöglich«, äußerte er und meinte damit: »zur Zeit noch unmöglich«. Zugleich aber hielt er grundsätzlich an dem Begriff der Genossenschaft als solcher 40

fest, die, wie er unter Berufung auf Marx und auf seine eigene Haltung auf dem Kopenhagener Kongreß der Internationale (1910) – wo er die nach der Expropriierung der Kapitalisten möglich werdende sozialisierende Wirkung der Genossenschaft betonte – erklärte, ein Mittel zum

5 Aufbau der neuen Wirtschaftsordnung sein könne: es handle sich darum, neue genossenschaftliche Formen zu finden, »die den wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen der proletarischen Diktatur entsprechen« und den »Übergang zum wirklichen sozialistischen Zentralismus« erleichtern. Eine Institution, die ihrem ganzen Wesen nach Keim und Kern

10 gesellschaftlicher Dezentralisation ist, sollte somit zum Bauelement eines neuen und lückenlosen staatlichen Zentralismus »sozialistischer« Prägung gemacht werden. Selbstverständlich geht Lenin dabei letztlich nicht von theoretischen Voraussetzungen, sondern von den praktischen Anforderungen der Stunde aus, die bekanntlich eine äußerst schwere und

15 zu äußersten Anstrengungen nötigende war. Wenn Lenin in einer an die Postulate der »Utopisten« und »Anarchisten« gemahnenden und freilich auch deren Sinn in sein Gegenteil verkehrenden Formulierung verlangt, man solle »die Produktionsgenossenschaft mit der Konsumgenossenschaft verknüpfen«, so begründet er das mit der Notwendigkeit, die Pro-

20 duktenmenge zu erhöhen: aus der zweijährigen Erfahrung ergebe sich die Zweckmäßigkeit dieses Mittels. Wieder nach einem Jahr hören wir Lenin heftig gegen die Genossenschaften polemisieren, die in ihrer alten, noch immer nicht überwundenen Form ein »Hort der konterrevolutionären Gesinnung« seien. In der berühmten Schrift über die Naturalsteuer vom Frühjahr 1921 weist er nachdrücklich auf die Gefahr hin, die eine

25 Kooperation kleiner Produzenten in sich berge: sie stärke unvermeidlich den kleinbürgerlichen Kapitalismus. »Freiheit und Rechte der Genossenschaften«, fährt er fort, »bedeuten unter den gegenwärtigen Verhältnissen in Rußland Freiheit und Rechte für den Kapitalismus. Es wäre eine

30 Dummheit oder ein Verbrechen, unsere Augen vor dieser offenkundigen Wahrheit zu verschließen.« Und weiter: »Der genossenschaftliche Kapitalismus bildet unter der Sowjetmacht, zum Unterschied vom privatwirtschaftlichen Kapitalismus, eine Spielart des Staatskapitalismus und ist als solche für uns zur Zeit vorteilhaft und nützlich ... Wir müssen danach

35 streben, die Entwicklung des Kapitalismus in das Bett des genossenschaftlichen Kapitalismus zu leiten«. Diese Warnung und Weisung sprach nur aus, was in jenen Jahren des fälschlich sogenannten Kriegskommunismus (Lenin selbst sprach im Oktober 1921 zurückblickend von dem Fehler, der dadurch begangen war, »daß wir uns entschlossen,

40 den unmittelbaren Übergang zur kommunistischen Produktion und Distribution vorzunehmen«) die Richtlinie der Praxis gewesen war.

Schon aber begann sich im Gefolge der ungünstigen Auswirkungen der extremen Zentralisierung und im Zusammenhang mit der einsetzenden »Neuen Wirtschaftspolitik« auch hier eine rückläufige Tendenz geltend zu machen. Zwei Tage vor jener warnenden Rede Lenins war ein Dekret über die Wiederherstellung der Genossenschaft als Wirtschaftsorganisation mit ihren verschiedenen Arten, der Konsum-, der landwirtschaftlichen und der gewerblichen Genossenschaft, erlassen worden. Zwei Monate später folgte ein Dekret, mit dem der Anfang zur völligen Aufhebung der angeordneten Verschmelzung aller Genossenschaftsarten im Verband der Konsumvereine, dem Zentrosojus, gemacht wurde. Zu Ende desselben Jahres äußerte der Präsident dieses Verbandes in einer Rede über Lage und Aufgabe der Genossenschaften, es sei nur natürlich, daß der nach einem festen Plan funktionierende staatliche Genossenschaftsapparat »bürokratisch, unelastisch und unbeweglich« geworden ist, und erwähnte die Stimmen, »die davon sprachen, daß man die Genossenschaft aus der Knechtschaft des Staates befreien muß«, ja, er gab zu, daß es Momente gab, »wo man von einer solchen Befreiung sprechen mußte«. In der Tat hatte die Bevölkerung vielfach die Zwangsorganisation mit der Leibeigenschaft verglichen. Nunmehr verzichtete man, wie damals von zuständiger Seite in bezug auf die landwirtschaftlichen Genossenschaften erklärt wurde, »vollkommen und rückhaltlos« auf behördliche Einmischungen in ihre Angelegenheiten, und begnügte sich mit den sich im System des Staatskapitalismus eröffnenden »weiteren Möglichkeiten, die Genossenschaften durch ökonomische Einwirkung zu beeinflussen und zu regulieren«, bis diejenigen, die sich nicht anpassen können oder wollen, »zerrieben und vernichtet« worden sind. Immerhin sorgte man dafür, daß zuverlässige Parteimitglieder in die Leitung sowohl der Zentralen als auch der einzelnen Vereine kamen und unter den Vertretern der Kooperative die nötigen »Säuberungen« durchgeführt wurden.

Zwei Jahre nach seiner Rede über die Naturalsteuer, im Mai 1923, lieferte Lenin auf dem Höhepunkt der neuen Entwicklung ihr in dem großen Aufsatz über das Genossenschaftswesen die theoretische Grundlage. »Wir haben uns«, sagte er, »als wir zur neuen Wirtschaftspolitik übergingen, in der Hinsicht überstürzt, daß wir vergessen haben, an das Genossenschaftswesen zu denken.« Aber er begnügt sich nun keineswegs mehr damit, die Genossenschaft als ein in die Staatswirtschaft der Übergangszeit einzubauendes Element zu bejahen. Die Genossenschaft rückt mit einem Mal in den Mittelpunkt der sozialistischen Neuordnung. Die genossenschaftliche Erfassung der Bevölkerung bezeichnet Lenin jetzt als »die einzige Aufgabe, die uns übrig geblieben ist«. Die Vergenossenschaf-

tung Rußlands hat in seinen Augen eine »kolossale«, »gigantische«, »grenzenlose« Bedeutung bekommen. »Das ist«, sagt er, »noch nicht der Aufbau der sozialistischen Gesellschaft, aber das ist alles Notwendige und Ausreichende zum Aufbau dieser Gesellschaft.« Ja, er geht noch weiter: 5 nicht bloß Voraussetzung des sozialen Aufbaus, sondern geradezu dessen Kern ist ihm die Genossenschaft geworden. »Eine Gesellschaftsordnung von aufgeklärten Genossenschaften«, erklärt er, »bei Gemeineigentum an den Produktionsmitteln, auf Grund des Klassensiegs des Proletariats über die Bourgeoisie, – das ist eine sozialistische Gesellschaftsordnung«, 10 und er folgert daraus: »Das einfache Wachsen der Genossenschaft ist für uns gleichbedeutend mit dem Wachsen des Sozialismus«, ja, »Unter der Bedingung der völligen Vergenossenschaftlichung würden wir schon mit beiden Füßen auf sozialistischem Boden stehen«. In der geplanten allesumfassenden Staatsgenossenschaft sieht er die Erfüllung der »Träume« 15 der alten Genossenschaften, »angefangen mit Robert Owen«. Hier erreicht der Widerspruch zwischen Idee und Verwirklichung seinen Gipfel. Um was es jenen »Utopisten«, angefangen mit Robert Owen, bei ihren Assoziationsgedanken und Plänen ging, war der freiwillige Zusammenschluß von Menschen zu kleinen, selbständigen Einheiten des gemeinschaftlichen Lebens und Arbeitens und deren freiwilliger Zusammenschluß zu einer Gemeinschaft von Gemeinschaften. Was von Lenin als 20 die Erfüllung dieser Gedanken und Pläne bezeichnet wird, ist das äußerste Gegenteil davon, ist ein ungeheurer, unerbittlich zentralisierter Komplex von staatlichen Erzeugungsstellen und staatlichen Verteilungsstellen, ein Mechanismus von büromäßig geleiteten Anstalten für Produktion und Konsum, eine in die andre zahnradmäßig gefügt: für Freiwilligkeit, für freien Zusammenschluß ist nirgends mehr ein Platz, nirgends mehr auch nur die Möglichkeit davon zu träumen, – mit der »Erfüllung« des Traums ist er zu Ende geträumt. So jedenfalls war Lenins Vorstellung von 30 der Einschaltung des Genossenschaftswesens in den Staat gewesen, und er hat sie auch in diesem, sonst so weitgehenden Aufsatz, acht Monate vor seinem Tode, nicht verleugnet. Er wollte der auf ihren Höhepunkt gelangten Bewegung, die auf allen Gebieten einen Abbau des Zentralismus mit sich brachte, die entscheidend theoretische Grundlage geben; 35 aber er versagte ihr – und von seinen Gedankengängen aus mit Notwendigkeit – die Grundlage der Grundlage, das Prinzip der Freiheit.

Manche haben in dieser so stark betonten Hinwendung Lenins zum Genossenschaftswesen eine Annäherung an die Theorien der russischen Volkstümpler sehen wollen, für die die im Volk fortlebenden oder in ihm 40 sich neu bildenden Formen des genossenschaftlichen Zusammenschlusses Ansatzpunkt und Kern einer künftigen Ordnung der Gesellschaft

waren und die Lenin so lange bekämpft hatte. Die Verwandtschaft ist aber nur eine scheinbare. Lenin dachte auch jetzt nicht einen Augenblick an die Genossenschaft als spontanes, selbständiges, aus innerem Antrieb und in eigenem Gesetz wachsendes Gebilde. Was er jetzt, nach all den schweren Mühen um die Bindung des Volkes zu einem einheitlichen, aus hingegebenem Willen ihm folgenden Ganzen, nach all den Enttäuschungen an den »bürokratischen Auswüchsen«, von der Krankheit gezeichnet und dem Tode nah, sich erhoffte, war, zwei Dinge zu vereinen, die nicht zu vereinen sind, den allbeschattenden Staat und die in vollem Saft stehende Genossenschaft, das heißt: den Zwang und die Freiheit. In all den Zeiten der menschlichen Geschichte haben die Genossenschaft und ihre Vorformen sich stets nur in den Lücken wahrhaft entfalten können, die die Wirkungsmacht des Staates und seiner Vorformen übrigließ. Ein lückenloser Staat schließt eine wirkliche Entfaltung der Genossenschaft seinem Wesen nach aus. Lenins letzte Idee war: die Genossenschaft so in ihrem Umfang zu erweitern und in ihrem Bau zu vereinheitlichen, daß sie sich nur noch funktionell vom Staat unterschiede, materiell aber mit ihm deckte. Das ist die Quadratur des Zirkels.

Stalin hat die Wandlung in Lenins Auffassung der Genossenschaften von 1921 zu 1923 damit erklärt, daß der Staatskapitalismus eben nicht im wünschenswerten Maße Fuß gefaßt hatte und die 10 Millionen Mitglieder umfassenden Genossenschaften begonnen hatten, sich mit der neu sich entwickelnden sozialistischen Industrie eng zu verbinden. Das weist gewiß im wesentlichen auf die wirklichen Motive Lenins hin, reicht aber nicht zu, um seinen unversehens erwachten Genossenschafts-Enthusiasmus zu erklären. Vielmehr ist es offenbar, daß Lenin jetzt in dem Genossenschaftsprinzip ein Gegengewicht zu der ihm so beschwerlichen Bürokratie erblickte. Aber zu einem solchen Gegengewicht hätte die Genossenschaft nur in ihrer ursprünglichen freien Form werden können, nicht in der Leninschen Zwangsform, die auf eine wahrhaft »gigantische« Bürokratie angewiesen war.

Freilich ist Lenins Zwangsidee wie gesagt nicht zur völligen Ausführung gelangt. Die rückläufige Bewegung führte schließlich, im Mai 1924, zur Wiederherstellung der freiwilligen Mitgliedschaft, zunächst nur für Vollbürger, d. h. Wahlberechtigte, Anfang 1928 in den ländlichen Konsumgenossenschaften auch für andere, wiewohl unter Beschränkung ihrer Rechte. Ende 1923 erklärte jener Vorstand des Zentrosojus: »Wir müssen bekennen, daß dieser Übergang zur freien Mitgliedschaft schon früher hätte gemacht werden müssen. Wir wären imstande gewesen, dieser Krisis auf gesicherterer Grundlage zu begegnen«. Ein indirekter Zwang ist freilich auch fernerhin durch die vorzugsweise Belieferung

der Genossenschaften ausgeübt worden. 1925 hören wir aus dem Munde des damaligen Vorsitzenden des Zentralrats der Gewerkschaften, daß man bei der Ausgabe von Unterstützungen und Darlehen auf die Zugehörigkeit zu Genossenschaften in einer Weise Rücksicht nehme, die einem Zwange nahekomme. Und zehn Jahre danach werden die städtischen Kooperativen, die schon lange unter staatlichen Eingriffen schwer zu leiden hatten, mit einem Schlage, in 654 Städten, beseitigt.

Das Gesagte genügt wohl, um zu zeigen, wie das Sowjetregime immer wieder praktisch zwischen sofortiger radikaler Zentralisation und vorläufiger Duldung relativ dezentralisierter Bereiche gependelt ist, nie aber auch nur im geringsten die *Richtung* auf jenes von Marx formulierte Ziel des Sozialismus, die »Wegschleuderung der politischen Hülle«, zur Maxime seines Handelns gemacht hat. Man mag zur Ergänzung etwa das wechselnde Verhalten während des Fünfjahresplans 1926-1931 zur Kollektivierung der Bauernschaft heranziehen. Ich begnüge mich hier damit, einige charakteristische Kundgebungen und Vorgänge in chronologischer Folge aneinanderzureihen. Ende 1927 wies Molotow auf die Rückständigkeit des Ackerbaus hin und forderte zu seiner Überwindung eine Entfaltung der trotz ihrer Mängel wertvollen Dorf-Kollektive im Zusammenhang mit dem allgemeinen Industrialisierungsplan. Im Juni 1928 erklärt Stalin es für notwendig, mit größter Intensität die bestehenden Kollektive zu erweitern und neue zu begründen. Im April 1929 wurde auf dem Parteitag die Parole ausgegeben, noch während des Fünfjahresplans ein sozialisiertes Produktionsgebiet als Gegengewicht für die Individualwirtschaft zu schaffen. Die Kollektivierungsaktion nahm bald mehr oder weniger offenkundige Zwangsformen an und erschien zunächst so erfolgreich, daß Stalin zu Ende desselben Jahres erklärte: »Sollte die Kollektivbewegung in solchem Maße fortschreiten, so würde der Gegensatz zwischen Stadt und Dorf in einem beschleunigten Tempo hinweggespült werden«. Anfang 1930 konstatierte das Zentralkomitee der Partei, das im Plan vorgesehene Tempo sei überschritten worden, und verkündigte mit dem stärksten Nachdruck die Notwendigkeit eines entschlossenen Kampfes gegen alle Versuche die Bewegung zu verlangsamen. Innerhalb von drei Jahren sollte die vollständige Kollektivierung durchgeführt werden, mit den Mitteln der Überredung, »unterstützt durch gewisse Hebel«. Die Exekutivkomitees der Distrikte wetteiferten miteinander in der Gründlichkeit ihrer rein administrativen Maßnahmen; der Distrikt wurde nicht selten als »Bezirk der vollständigen Kollektivierung« erklärt, und wo die Überredung nicht half, ging man zur Drohung über. Aber bald erwies es sich, daß der aus der starken Zunahme der Zahl der Kollektivwirtschaften gewonnene Eindruck

eines durchschlagenden Erfolgs trügerisch war. Die Bauernschaft reagierte auf ihre eigene Weise, von Viehschlachtungen bis zu Aufständen, und die zur Ausschaltung der Großbauern unternommene Aktion behob das Übel nicht, die Mittelbauern machten vielfach mit, ja, die Rote Armee mit ihren Bauernsöhnen wurde von der Unzufriedenheit ergriffen. Da vollzog Stalin in seinem berühmten Aufsatz »Schwindigkeit vor Erfolg« die notwendig erscheinende Wendung. Die Politik der Kollektivierung, erklärte er, beruht der Lehre Lenins gemäß auf der Freiwilligkeit. »Man kann nicht mit Gewalt Kollektivwirtschaften schaffen. Das wäre dumm und reaktionär.« Lenin habe auch gelehrt, »daß es größter Unsinn wäre zu versuchen, die gemeinwirtschaftliche Bodenbearbeitung durch Dekrete einzuführen«. Der Grundsatz der Freiwilligkeit sei verletzt worden, das Tempo der Aktion habe dem der Entwicklung nicht entsprochen, notwendige Zwischenstadien auf dem Weg zur vollständigen Dorfkommune seien übersprungen worden. Das Zentralkomitee ordnete an, den Zwangsmethoden ein Ende zu machen. Im Juli proklamierte der Parteitag, Kollektivwirtschaften könnten nur auf dem Grundsatz des freiwilligen Eintritts aufgebaut werden, jeder Versuch, Gewalt oder administrativen Zwang anzuwenden, sei »ein Verstoß gegen die Richtlinie der Partei und ein Mißbrauch der Macht«. Im Herbst kritisierte noch einmal der Kommissar für Landwirtschaft die »rohen und ultraadministrativen Methoden, die in bezug auf die Kollektivwirtschaften und ihre Mitglieder angewendet worden waren«. Aber weniger als fünf Monate danach, nachdem als Folgeerscheinung der größeren Freiheit eine erhebliche Zahl von Bauern, trotz der den Kollektiven neu gebotenen Vergünstigungen, sie verlassen hatte, sagte derselbe Kommissar in seinem Bericht an den Kongreß der Sowjets von den Klein- und Mittelbauern, die sich der Kollektivbewegung nicht angeschlossen hatten: »Mit wem sind sie, mit den Kulaken oder mit den Kollektiven? ... Ist es möglich, jetzt neutral zu bleiben?« Mit anderen Worten: wer nicht für die Kollektivierung ist, ist gegen das Sowjetregime. Der Kongreß bestätigte die Haltung. In den nächsten Jahren folgten auf durch Ernährungskrisen veranlaßte Milderungen erneute strenge Maßnahmen, bis 1936 annähernd 90 % der Bauern kollektiviert waren, wovon jedoch die Vollkommunen nur einen verschwindenden Bruchteil ausmachten.

Das alte dörfliche Rußland hat, wie Maynard richtig formuliert, bis 1929 fortgelebt. Daß es mit seinem traditionellen System der Bodenbebauung aus der Welt geschafft wurde, kann vom Gesichtspunkt der wirtschaftlichen Leistung aus selbstverständlich nur bejaht werden. Vom Gesichtspunkt der gesellschaftlichen Struktur aus hingegen ist die Frage überhaupt anders zu stellen. Von ihm aus betrachtet durfte es hier

nicht um ein Entweder-Oder gehen: die Aufgabe war, die vorgefundenen Struktureinheiten so zu wandeln, daß sie den neuen Bedingungen und Anforderungen gewachsen seien, und sie dabei doch in ihrem strukturellen Charakter, in ihrem Wesen als selbsttätige Zellen zu erhalten. Diese

5 Aufgabe ist nicht erfüllt worden. Man hat zwar mit Recht gesagt, der an die rationell großbetriebliche Form des Ackerbaus, der Industrialisierung und Technisierung der Landwirtschaft gebundene marxistische Gedanke sei auf die alte russische Dorfgemeinde gepropft worden, die den Bauern an die gemeinsame Bewirtschaftung des Bodens gewöhnt hatte.

10 Aber die politisch motivierte Tendenz, aus dem Bodenbau eine Abteilung der Industrie, aus den Bauern Lohnarbeiter dieser Industrie zu machen, die Tendenz auf eine allumfassende und alles regelnde Staatswirtschaft hin, eine Tendenz, für die die landwirtschaftliche Genossenschaft nur ein Durchgangsstadium zur Vollkommune und diese nur ein Durch-

15 gangsstadium zur lokalen Zweigstelle der Agrarabteilung der universalen Staatsfabrik war, hat den Eigenwert, den Strukturwert der Dorfgemeinde erstickt und mußte ihn ersticken. Man kann, wie einen individuellen, so einen sozialen Organismus nicht restlos und allmächtig als Mittel zum Zweck behandeln, ohne ihn seiner Lebensessenz zu berauben. »Vom

20 Standpunkt des Leninismus«, sagte Stalin 1933, »sind die Kollektivwirtschaften, wie auch die Sowjets, als Organisationsform genommen, eine Waffe und nur eine Waffe.« Man kann von einem Bäumchen, aus dem man einen Stecken gemacht hat, naturgemäß nicht mehr erwarten, daß es Blätter treibe.

25 Weit länger als in irgend einem anderen hat sich im russischen Volk die »mittelalterliche« Neigung erhalten, sich zu gemeinsamem Werk in kleinen Scharen zusammenzuschließen. Von dem eigentümlichsten sozialen Gebild, das aus dieser Neigung hervorging, dem Artel, konnte Kropotkin vor vierzig Jahren sagen, es mache die eigentliche Substanz

30 des russischen Bauernlebens aus, dieser teils dauernde, teils vorübergehende Zusammenschluß von Fischern und Jägern, von Handwerkern und Händlern, von Lastträgern und von nach Sibirien Verschiedten, von Bauern, die in die Stadt ziehen um als Weber oder Zimmerleute zu arbeiten, und von Bauern, die im Dorf Getreidebau oder Viehzucht ge-

35 meinsam betreiben wollen, unter genauer Scheidung zwischen gemeinschaftlichem und individuellem Eigentum. Für eine große Idee der Restrukturierung lag hier ein unvergleichlich wertvolles Bauelement vor. Die bolschewistische Revolution hat es als solches nicht verwendet. Sie hatte für selbständige kleine Gemeinschaften keine Verwendung. Unter

40 den Typen des Kolchos bevorzugte sie »im gegenwärtigen Augenblick«, wie Stalin sagte, aus wirtschaftstechnischen Gründen den landwirt-

schaftlichen Artel, aber sie sah in ihm selbstverständlich nichts als einen Durchgang. Einer ihrer besten Wirtschaftstheoretiker hat das Ziel gekennzeichnet. Der Bodenbau, sagte er, würde erst dann als sozialisiert gelten dürfen, wenn alle landwirtschaftlichen Artels durch Staatswirtschaften ersetzt werden, Land, Produktionsmittel und lebendes Inventar also dem zentralisierten Staate gehören. Dann würden die Bauern als Lohnarbeiter des Staates in Gemeinschaftshäusern wohnen, in großen Agrarstädten, den Zentren weiter elektrifizierter Bezirke. Das Wunschbild, zu dem diese Vorstellung gehört, ist in Wahrheit das Bild einer endgültig und residuenlos destrukturierten Gesellschaft. Mehr noch: es ist das Bild eines Staates, der die Gesellschaft verschlungen hat.

Das Sowjetregime hat wirtschaftstechnisch Großes, kriegstechnisch noch Größeres geleistet. Seine Bürger scheinen es im wesentlichen, aus mancherlei Gründen, negativen und positiven, fiktiven und realen, zu bejahen. In ihrer Haltung sind anscheinend eine vage Resignation und eine praktische Zuversicht gemischt. Im allgemeinen kann man wohl sagen, daß das Individuum sich diesem Regime anheimgibt, das ihm so wenig Freiheit des Denkens und Handelns gewährt: es gibt kein Zurück, und zumindest auf die technische Leistung hin gibt es ein Vorwärts. Anders sieht es, wer es unbefangen daraufhin betrachtet, was an Sozialismus es verwirklicht hat. Von sozialistischen Postulaten viel, von sozialistischer Gestalt nichts. »Wie soll«, fragte der große Soziolog Max Weber 1918, »jene ›Assoziation‹ aussehen, von der das Kommunistische Manifest spricht? Was hat insbesondere der Sozialismus an Keimzellen solcher Organisationen aufzuweisen, für den Fall, daß ihm tatsächlich die Chance in die Hand fiele, einmal die Macht an sich zu reißen und nun nach seinem Belieben zu schalten?« In dem Land, in dem dem Sozialismus diese Chance in die Hand fiel, hat es solche Keimzellen, wie in keinem anderen mehr in unserer Epoche, gegeben, aber sie sind nicht zur Entfaltung gebracht worden. Dennoch, noch ist Frist zu Wendung und Wandlung gegeben, – womit nicht eine taktische gemeint ist, wie Lenin und seine Mitarbeiter sie mehrfach vollzogen haben, sondern eine fundamentale. Rückwärts kann sie nicht gehen, nur vorwärts, – aber in einer neuen Richtung. Ob in der Tiefe noch unbenannte Kräfte sich regen, die heraufschießen und diese Wendung vollbringen werden, davon hängt alles ab. Pierre Leroux, der Mann, der anscheinend zum erstenmal das Wort Sozialismus gebraucht hat, wußte, was er sagte, als er 1848 die französische Nationalversammlung mit den Worten ansprach: »Wenn ihr keine menschliche Genossenschaft wollt, dann sage ich euch, daß ihr die Kultur dem Lose aussetzt, in furchtbarer Agonie zu sterben.«